

Bundesweiter Expertenworkshop Gesundheitsförderung im Quartier. Wege zur Nachhaltigkeit.

Montag, 18. April 2011, im Stadtteilzentrum KroKuS, Hannover-Bemerode

Dokumentation Arbeitsgruppe 1

Erfahrungen mit Qualifizierungsangeboten für lokale Akteure

Moderation: Dr. Antje Richter-Kornweitz (Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen)

Fachlicher Input:

Margret Roddis (BÖV 38 e.V.): **Kompetenzaufbau mit der Anwohnerschaft: Der Ansatz des „Community Field“ in Hamburg-Lurup**

Stefan Bräunling (Gesundheit Berlin-Brandenburg, Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes): **Good Practice-Werkstatt Quartier und Fragestellungen zur Umsetzung**

Dokumentation: Stefan Bräunling

Thema des Workshops sind Strategien und Methoden der Qualifizierung von Akteuren im Stadtteil, um Projekte und Maßnahmen der Gesundheitsförderung im Quartier nachhaltig einzubetten und zu verstetigen.

Input Margret Roddis **Kompetenzaufbau mit der Anwohnerschaft: Der Ansatz des „Community Field“ in Hamburg-Lurup** (*siehe Präsentation*):

Lurup war von 2006 bis 2009 eines von drei Gebieten, die vom Difu im Rahmen des Forschungsprojektes „Mehr als gewohnt“ begleitet wurden. Das Projekt befindet sich nun in der Verstetigungsphase.

Ein Baustein ist die Multiplikatorenfortbildung CommunityField – Die Kultur des Miteinanders. Der Ansatz von „Community Field“ ist zu allererst eine einladende Haltung! Wichtigstes Anliegen: Beziehung stiften!

Die Fortbildung zeigt wie Beziehungs-Strukturen und Kommunikationsqualität in partizipativen, sozialen Prozessen so gestaltet werden können, dass eine *„Kultur des Miteinanders“* entsteht. Dieses Miteinander ist kein Mittel zum Zweck, sondern der eigentliche Sinn: Es bringt Netze aufeinander bezogener Menschen hervor. Es setzt emergente Potentiale frei, die sich den Einzelnen sonst nicht erschließen: Bezogenheit,

Kreativität, verbindende Kräfte, Inspiration, Vision und zukunftsfähige Wege – das Miteinander als Garant einer sozial und psychisch gesunden Lebenswelt.

Ein besonderes Beispiel für ein Netz in diesem Sinne ist der Luruper Stadtteilbeirat – das Luruper Forum.

Etwa die Hälfte der 30 geschulten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Lurup nehmen regelmäßig an den Treffen teil. Alle Multiplikator/innen sorgen in diesem Stadtteil für eine besonders bezogene Qualität des Stadtteilentwicklungsprozesses auch in alltäglichen Situationen.

Das Luruper Modell wird durch die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz auf drei weitere Quartiere in Hamburg übertragen.

Input Stefan Bräunling **Good Practice-Werkstatt Quartier und Fragestellungen zur Umsetzung** (*siehe Präsentation*):

Der Good Practice-Ansatz ist mittlerweile als gut etabliert zu bezeichnen. Über 100 Beispiele, neben Projekten nun auch Programme und Netzwerke, wurden bisher ausgezeichnet. Seit zwei Jahren bemühen sich die Partner im Verbund, die Kriterien guter Praxis über die beurteilende Funktion auch für die Projektentwicklung nutzbar zu machen. Zu diesen Bemühungen gehört die Entwicklung der Good Practice-Werkstätten Kita und Quartier.

Der Stadtteil stellt ein besonders komplexes und vielfältiges Setting dar. Die Quartiers Ebene im Bund-Länder-Programm Soziale Stadt birgt besondere Chancen durch die Instanz des Quartiersmanagements und die gut zu verbindenden Herangehensweisen von Gesundheitsförderung und Stadtentwicklung.

Die zwölf Kriterien werden in den Werkstätten gebündelt (in „Clustern“) sowie in einer Verknüpfung zum Public Health Action Cycle dargestellt.

Soweit möglich, werden die Werkstätten partizipativ und praxisnah ausgestaltet. Dabei geht es nicht vorrangig um die Vermittlung von Wissen zu den Kriterien. Wesentlichere Elemente sind der Fachaustausch, das gegenseitige Kennenlernen der Fachbereiche und das Einüben der Anwendung der Kriterien in der Projektplanung.

Der zeitliche Umfang der Werkstatt Quartier ist auf bis zu dreieinhalb Tage angelegt. Tatsächlich werden nun aber ein- oder zweitägige Durchgänge angefragt. Der modulare Aufbau der Werkstatt-Elemente macht dies möglich.

Statements / Diskussion nach den Input-Beiträgen:

Zur Nachfrage nach Schulungsangeboten

- Nachgefragt wird oft eine kürzere Dauer von Fortbildungsangeboten, wie hier bei der Werkstatt Quartier: möglichst nur ein oder zwei Tage. Man muss sich überlegen, in wie weit das bedient werden kann. Angebote, die sich über längere Zeit erstrecken, finden zunehmend weniger Teilnehmende. Die Herangehensweise zum Beziehungsaufbau, wie von Frau Roddis gewählt, öffnet eine andere Perspektive. Hier werden die einmal gewonnenen Teilnehmenden in der Regel motiviert sein, mehr Zeit zu investieren.

Zu den Akteuren, die für die Quartiersentwicklung besonders relevant sind

- Die Realität sieht anders aus, als die beiden vorgestellten Fortbildungsangebote sie abzubilden versuchen! Beispiel Hannover-Kronsberg als ein fehlgeplanter Stadtteil, „es ist eigentlich ein sozialer Brennpunkt gebaut worden“. Man muss versuchen, mit der Stadtplanung, der Wohnungswirtschaft und der Wirtschaft im Allgemeinen ins Gespräch kommen!
- Wir sollten den Health Impact von investiven Maßnahmen darstellen - wie die Gebäude, Straßen, Erholungsplätze gebaut werden. Wir hätten in der Zusammenarbeit mit der Sozialen Stadt eigentlich schon bei der Planung von investiven Maßnahmen ansetzen müssen.
- Es muss beide Ebenen geben: Die Quartiersmanagerinnen und -manager müssen die Leute „von unten“ einbeziehen. Die Gesundheitsförderinnen und -förderer müssen auch die Planung „von oben“ voranbringen.

Zu den Anteilen von Beziehung/Selbsterfahrung und Vermittlung fachlicher Inhalte in Schulungsangeboten

- Auch bei Fortbildungen für Professionelle spielt der Beziehungsaspekt eine große Rolle, und dieser entwickelt sich auch über Jahre hinweg weiter.
- Das Münchner Good Practice-Netzwerk REGSAM hat eine eigene Fortbildungsreihe. Eine Fortbildung anzubieten, ist eine Form von Wertschätzung! Die Angebote sind kostenlos und werden gut angenommen. Erst ein Aufbaumodul muss bezahlt werden.
- Der Nutzen einer Fortbildung ist zu erhöhen, indem die Möglichkeit gegeben wird, eine reale Projektidee weiter zu entwickeln.
- Frau Roddis ergänzt, auch in ihrer Fortbildung geht es nicht nur um Beziehung. „Die Inhalte ergeben sich aus dem, was die Bedarfe der Teilnehmenden sind.“ Es muss einen Dialog zwischen den Aktiven und den Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier darüber geben, was im Quartier wichtig ist.